Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 9 (1902)

Heft: 23

Artikel: Entwicklung der deutschen Sprache mit besonderer Berücksichtigung

des Neuhochdeutschen

Autor: Banzer, G.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-540254

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

- 9. Der Batikan, die Päpste und die Zivilisation von G. Gohau, A. Pératé und P. Fabre, übersett von C. Muth. Verlag von Benziger u. Comp., A. G. Elegant gebunden Mark 30.— Das Werk ist zeitgemäß, ist doch heute das Papstum im Vordergrund der religiös-politischen Bewegung der Neuzeit. Nach Rom schauen alle Parteisührer, von Roms Haltung hangen die Geschicke vielsach ab. Leo XIII. ist unbestritten ein Universalmonarch. Diese Gedanken berechtigen die Herausgabe eines solchen Wertes, das in Bilderschmuck und Text Mustergültiges zu leisten sich bemüht. Das Papstum in der Geschichte, die Päpste und die Kunst, die vatikanische Bibliothek: diese 3 Kapitel bieten für deutsche Verhältnisse, was disher nicht vorhanden war und eben darum um so nillkommener ist, wo immer die materiellen Verhältnisse einen Ankauf gestatten. Das berühmte und zeitgemäße Werk sei in wohlverdienter Weise wieder in Erinnerung gebracht.
- 10. Durch eigene Kraft von J. Pötsch. Köselsche Buchhandlung in Kempten. — Künstler, Erfinder, Schriftsteller und Dichter, Männer des staatlichen und sozialen Lebens und der Industrie, Erzieher finden auf etwa 300 Seiten wohlwollende und gerechte Behandlung. Durchwegs ist auch die Photographie beigegeben. Besonders ansprechend ist in diesen Tagen die Biographie von Alf. Krupp. Alle Darstellungen beschlagen Männer, an deren Wiege fein Goldonkel mit seiner Protektion gestanden. Darum der Titel "Durch eigene Kraft". —

Entwicklung der deutschen Sprache mit besonderer Verückfichtigung des Neuhochdeutschen.

Von Gebh. Banger, Professor, Bug, St. Michael.

Es dürste vielleicht für manchen Leser der "Pädagogische Blätter" von Interesse sein, im folgenden einen furzen lleberblick über die Ent= wicklung der deutschen Sprache zu erhalten.

Wie ein kleiner und unscheinbarer Baum, dessen Stamm von Zeit zu Zeit immer mehr Seitenäste und Zweige treibt, nach vielen Jahrzehnten zu einem gewaltigen Baume heranwächst, so ist auch unsere Sprache aus ihren einsachen Anfängen, natürlich nicht ohne Einfluß fremder Sprachen, zu einem mächtigen Baum geworden

Alle deutschen Dialette, welche vor unserer Schriftsprache und bis in unsere Zeit fortleben, weisen auf eine deutsche Grundsprache — die germanische Sprache — hin, welche in grauer Vorzeit von unseren Vorsahren, den Germanen, gesprochen wurde. Als die Germanen sich auf größere Gebiete immer weiter ausbreiteten, so veränderte sich unter den Einflüssen des Klimas, des Wanderlebens und natürlich auch der

Zeit jene Grundsprache. Sie spaltete sich schon in der vorgeschichtlichen Zeit in das Ost= und Westgermanische. Das Ostgermanische gliederte sich dann wieder in das Gotische und Nordische, zu welchem noch das Band:lische und vielleicht auch das Burgundische gehören.

Das Gotische, welches uns durch den arianischen Bischof Usfilas (311—381) in mehreren Handschriften, von welchen der codex argenteus*) der wichtigste ist, überliefert wurde, zeichnet sich durch reine und volltönende Vokale auch in den End- und Flexionssilben durch die reichste Mannigkaltigkeit und die größte Regelmäßigkeit in der Vildung der Formen aus. Es können sast alle Kasus durch Endungen von einander unterschieden werden, z. B. dags (der Tag), gen. dagis, dat. daga, acc. dag; plur nom. dagôs, gen. dagê, dat. dagam, acc. dagans. Sing nom. giba (die Gabe), gen. gibôs, dat. gibai, acc. giba; plur. nom. gibôs, gen. gibô, dat. gibôm, acc. gibôs. Beim Pronomen und beim Verbum hat das Gotische noch einen Dualis. So bedeutet veis wir, vit wir beide, so heißt von galeitan, gehen, der Dualis galeithôs, wir beide gehen. Auch ein Passivum kann das Gotische bilden ohne Hilfszeitwort, z. B. haita, ich ruse; haitada, ich werde gerusen.

Das Altnordische hat sich in den Mundarten des Norwegisch= Isländischen und des Schwedisch=Danischen fortentwickelt. Das Alt= nordische wirft auch einiges Licht auf die sonst sehr dunkle deutsche Nhthologie.

Das Westgermanische, welches für unsere Sprachentwicklung allein in Betracht kommt, gliederte sich in Alt-Hochdeutsch und in Alt-Nieders deutsch. Das Alt-Hochdeutsch hatte sich im 7. Jahrhundert in das Hochsdeutsche und Mitteldeutsche **) gespalten. Das Hochs oder Oberdeutsche umfaßt die Dialekte des Alemanisch-Schwäbischen (zu beiden Seiten des oberen Rheins), des Oberfränkischen (am linken User des Rheins, nördelich von Weißenburg), des Bairischen und Oesterreichischen. Das Mittelsdeutsche umfaßt die Dialekte des Mittelsfränkischen (am Rhein und Main um Mainz und Koblenz), des Hessischen, Thüringischen und Oberssächsischen.

Das Alt=Riederdeutsche in der norddeutschen Tiesebene gliedert sich wieder in Niederfränkisch (in den Niederlanden), Friesisch, Sächsisch (mit Westfälisch). Auch das Angelsächsische in Britannien gehört dazu, welches im Jahre 1066 mit romanischem Element vermischt zum Engelischen wurde. (Denkmal: Beowulf.) Der Hauptunterschied, der das Germanische von den übrigen indogermanischen Sprachen trennt, liegt

^{*)} Bibelüberfetung.

^{**)} Nicht zu verwechseln mit Mittelhochbeutsch.

in der ersten Lautverschiebung, die schon vor der Berührung der Germanen mit den Kömern sich vollzogen hat. Derjenige, der das Hochdeutsche von den übrigen germanischen Dialekten trennt, liegt in der zweiten Lautverschiebung. Die beiden Lautverschiebungen zeigen uns einen allgemeinen Wandel bestimmter Konsonanten. In der folgenden Tabelle, welche beide Lautverschiebungen darstellt, setze ich in der ersten Rubrik die indogermanischen Konsonanten, in der zweiten die germanischen (I. Lautverschiebung), in der dritten die hochdeutschen (II. Lautverschiebung), welche sich zwischen dem 6. bis 7. Jahrhundert vollzogen hat.

Lautverschiebungstabelle.

Indogermanisch.	1. Bermanisch.	II. Bochdeutsch.
tennis: p, t, k	f, th (p), h	f (v), d, h (ch).
mediæ: b, d, g	p, t, k	pf, ff, f; Z, z; k, ch.
aspiratæ: bh, dh, gh	b, d, g	b (p), t, g.

Einige Beispiele mögen das Obige näher veranschaulichen.

Ich seize für das Indog. lateinisch. oder griech. Worte mit lat. Buchstaben, für das Germanische englische oder gothische, für das Hochdeutsche mittelhochdeutsche.

Griech. pous: engl. foot: mhd. fuoz. — Griech. treês: germ. three: mhd. drî. — Griech. déka: germ. taihnn: mhd. zëhen. — Lat. cannabis: hemp (auß hanep): mhd. han (e) f. — Griech, dákru: germ. tear: mhd. Zaher. — ego: ik: ich. — btero: bear: bërn. — dhúgatêr: danghter: tohter. — ghên: goose: gans. Die Verbindungen tr, ht, ft, sp, st, sc blieben von der Lautverschiebung unberührt.

Wie die Lautverschiebungstabelle zeigt, hat nur das Oberdeutsche die II. Lautverschiebung durchgemacht, das Niederdeutsche ist auf der I. Lautverschiebung stehen geblieben.

Eine zweite durchgreifende Umbildung in den germanischen Sprachen ging daraus hervor, daß der Accent, welcher früher, wie noch im Griechischen, auch auf Ableitungs= und Beugungssilben hatte stehen können, jetzt durchweg auf die Stammfilbe trat. Infolge davon starben die Endsilben immer mehr und mehr ab, wie dies am deutlichsten im Englischen sich zeigt; vgl. lat. hostis, hostem, zu engl. guest; deutsch gast. Im Alt-Hochdeutschen, welches von 800-1100 geschrieben und gesprochen wird, sinden sich, wie im Gotischen, die vollen Vokale in den End= und Flexionssilben, nach und nach wurden, eben weil der Accent

immer mehr auf die Stammfilbe zu stehen kommt, die vollen Bokale in den End= und Flexionssilben zu tonlosem e abgeschwächt, wie dies in den folgenden Beispielen in der mittelhochdeutschen *) Sprache am deutlichsten zu sehen ist. Z. B. im Worte althd. geba (die Gabe), gen. geba, dat. gebu — o, acc. geba; plur. nom. geba, gen. gedono dat. gedom; mhd. nom. sgl. gebe, gen. gebe, dat. gebe, acc. gebe; nom. pl. gebe, gen. geben, dat. geben, acc. gebe. Aus dieser Abschwächung sieht man deutlich, daß die Sprache an Wohlklang bedeutend verloren hat. Charakteristisch für das Hochdeutsche ist, daß der Umlaut zum ersten mal auftritt, er wird durch ein i oder j der Folgesilbe hersvorgerusen. Beispiele: mhd. gast, plur geste (ahd. gast: plur. nom gesti); mhd. ich grabe: du grebest: er grebet (ahd. graben: grebis: grebit.)

Dieser Umlaut findet sich im althd. nur bei a, im mittelhd., das von 1100-1500 geschrieben wurde, wurden auch vom i Umlaut andere furze und lange Bocale: â, o, ô, u, û, ou, uo, ergriffen, diese wurden ju æ, ö, œ, ü, iu, öu, üe. B.: wir gaben: ich gaebe (ahd. gabim: gabi); loch, löcher (ahd. lochir); adj. schene: adv. schone (ahd. scôni: scôno); durch: dürkel (ahd. durchil); hûs: hiuser (ahd. husir); tronm: trönmen (ahd. tronmjan); guot: güete (adh. guoti.) Das Mittelhochdeutsche ift die Fortsetzung des Althochdeutschen. Gine allgemeine Schriftsprache gab es im Mittelhochdeutschen, wie hermann Paul es zu beweisen sucht, wahrscheinlich noch nicht, obwohl die höfischen Dichter während der Blütezeit der mittelhochdeutschen Litteratur eine von den Mundarten verschiedene Gemeinsprache anwandten. Mit Sicherheit ift aber anzunehmen, wenn auch feine einheitliche Schriftsprache eristierte. daß wechselseitige sprachliche Beeinfluffungen zwischen Dichtern, die einem verschiedenen Gebiete angehörten, ftattgefunden haben. Die Renntnis des Mittelhochdeutschen ift wichtig, weil unsere schönften Epen das "Nibelungenlied" und die "Gudrun" in diefer Sprache verfaßt find. Run verlaffe ich das Gebiet des Mittelhochdeutschen, um noch die Entwicklung des Neuhochdeutschen zu behandeln.

Das 16. Jahrhundert wird als Scheide zwischen dem Mittelhochsbeutschen und Neuhochdeutschen angesehen. Das Neuhochdeutsche ist nicht die Fortsetzung des Mittelhochdeutschen, sondern für die neuhochdeutsche Sprache ist vielmehr die Entwicklung maßgebend geworden, die in der Sprache der Kanzleien sich vollzogen hat. Die Sprache der Kanzleien beruht auf dem mitteldeutschen Dialekt, der im Mitteldeutschsland gesprochen wird, in Obersachsen und Thüringen.

^{*)} Althochdeutsch = abd. Mittelhochdeutsch = mbd.

Im 13. Jahrhundert geschah unter den Premysliedenfürsten (?) die Haupteinwanderung Mitteldeutscher nach Böhmen und Mähren, und hier bildete sich ein Mischdialett aus, welcher in der Kanzlei Karls IV. seine schriftliche Fortsetzung fand, und durch die Nürnberger Kanzlei vermittelt, in die der Habsburger überging. Von entscheidender Bebeutung ist das Vorgehen der kaiferlichen Kanzlei. Unter Friedrich III. sucht dieselbe mundartliche Besonderheiten abzustreisen. Andere Kanzleien solgen diesem Beispiel; besonders wichtig ist, daß sich in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts die kursächsische Kanzlei mit Entschiedenheit an die kaiserliche annäherte.

Entscheidend für die neuhochdeutsche Sprache mar Luther. (?) Diefer machte die Sprache der faiferlichen und fachfischen Kanglei gur Grund= lage der von ihm angewandten Sprache. Er ift also nicht der Urheber einer gang neuen eigenen Sprache, sondern baute dieselbe auf schon vorhandene Elemente auf. In feinen Tischreden Rap. 70 fagt er darum "Ich habe feine gewiffe, sonderliche, eigene Sprache im folgendes: Deutschen, sondern brauche der gemeinen deutschen Sprache, daß mich beide, Ober= und Niederländer, verstehen mögen. Ich rede nach der fächfischen Kanglei, welcher nachfolgen alle Fürsten und Könige in Deutschland." Die mittelbeutschen Dialekte, wie schon bemerkt, hatten einen großen Ginfluß auf die Bildung der neuhochdeutschen Schriftsprache. Charafteristisch für das Neuhochdeutsche find hauptfachlich Erscheinungen auf dem Gebiete des Vokalismus. Die langen Vokale des Mittelhochdeutschen î, û, iu (sprich ü) sind im Neuhochdeutschen zu den Diphthongen ei, au, eu geworden. Einige Beifpiele: mîn, lîp, sîte, pfife, wurde ju nhd. mein, Leib, Seite, Pfeife; mhd. hus, mus, ful, zu nhd. Haus, Maus, faul; nhd. hiute, liute, Tiufel, zu nhd. heute, Leute, Teufel. Die mhd. Diphthongen ie, uo, üe haben sich zu den ein= fachen Längen i, u, ü gewandelt. Beispiele: mhd. ant. wurde zu nhd. Liebe (im nhd. gilt bas e nur als Dehnung); mhd. guot murde gu nhd. gut, bluete ju nhd. Blute.

Die Diphtengierung der alten Längen war sowohl dem Bairisch- Desterreichischen als einem großen Teile des Mitteldeutschen gemäß. Entschieden mitteldeutsch ist die Monophthongierung der alten Diphethonge ie, ue, üe, sowie die Beibehaltung der unbetonten Bokale. Der Nebergang aller dieser Erscheinungen war nicht ein plöglicher, sondern die Zeit desselben ist von 1250-1650 anzusezen. Das eigentliche Neushochdeutsche würde mithin erst in der Mitte des 17. Jahrhunderts besinnen. Eine andere Eigentümlichkeit des Neuhochdeutschen besteht darin, daß der nihd. Wechsel zwischen Sgl. und Plur des starken Verbs

ausgeglichen worden ist. Beispiele: d. Präteritum sgl. vom Berb sein hat mhd. ich was, plur. wir waren, nhd. ich war, wir waren; hier hat sich der sgl. nach dem plur. ausgeglichen. Im Prätertium ich half, plur. wir hulsen, nhd. ich half, wir halsen hat sich der plur nach dem Sgl. ausgeglichen.

Luther ift auch durch den Sathau der Kanzleisprache stark beeinsstlußt; aber dennoch bot sie keine genügende Unterlage, und Luther fühlte sich in dieser Beziehung sogar im Gegensate zur Kanzlei, nämlich im Wortschatz. Luther nahm teilweise die Strömung in sich auf, welche die beiden letzten Jahrhunderte kennzeichnet, teilweise knüpft er hier wohl an die Mundart seiner mitteldeutschen Heimat an. Der mitteldeutsche Wortschatz hatte vor Luther bedeutenden Einfluß, weil der Schwerpunkt litterarischer Tätigkeit im 14. Jahrhundert aus Oberdeutschland nach Mitteldeutschland verschoben wurde.

Daß sich Luthers Sprache in den protestantischen Gebieten rasch verbreitete, kann leicht eingesehen werden. Erstens geschah dies durch feine Bibel und andere Schriften, zweitens murde feine Bibelfprache in ben meisten Meistergesangichulen aufgenommen. Erst im 5. Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts dringt das Hochdeutsche in die Rangleisprache ein. Um 1560 verschwindet in Schleswig-Holftein das Riederdeutsche völlig aus der offiziellen Sprache. Auf litterarischem Gebiete ift am Ende des 16. Jahrhunderts die Berrichaft der Schriftsprache ziemlich entschieden. Bang anders aber ftand es mit der Berbreitung der Schriftsprache in dem fatholischen Deutschland im Guden und in der Schweig. hier wurde Luthers Sprache im 16. Jahrhundert noch nicht allgemein anerfannt. Es gab damals geradezu drei verschiedene Sprachen, die mittel= deutsche (lutherische), die süddeutsche und die schweizerische. Ebenso gab es auch anfangs des 16. Jahrhunderts eine Kangleisprache, Buchdrucker= sprache und Luthersprache. Erft gegen Ende des 16. Jahrhunderts dringt in der Schweiz Luthers Sprache durch. In Basel überwiegt das Hoch= deutsche seit der Mitte des 16. Jahrhunderts. In der Ranglei von Schaffhausen wurden die Diphthonge um 1600 herrschend. In Burich wurde die Schriftsprache erft 1650-1675 eingeführt. In Bern wurde eine in der Mundart abgefaßte Pfarrordnung aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts bis ins 18. Jahrhundert hinein in der mundartlichen Geftalt wieder abgedruckt. In Süddeutschland erlangte Luthers Sprache erft um die Mitte des 18. Jahrhunderts den Sieg. 3m 17. Jahrhundert vermilderte die neuhochdeutsche Schriftsprache infolge des dreißigjährigen Krieges. Die Verwilderung der Sprache und der Sitten ging hand in hand. Es entstand dort durch die Rriegsvölfer, welche verschiedenen Nationalitäten angehörten, ein ungeheurer Sprachwirrwarr. Ein Beispiel der entsetzlichen Sprachmengerei, wie sie der dreißigjährige Krieg vollends groß nährte, gibt uns Andreas Griphius in seinem Scherzspiel "Horribilicribrifax." Die deutsche Sprache wäre gänzlich verwildert, hätten nicht die deutschen Sprachgesellschaften des 17. Jahr=hunderts mitten in der Barbarei und unter dem Drucke der Fremd=herrschaft das Banner der vaterländischen Sprache und Kultur wieder in Deutschland ausgepflanzt und nach Vermögen treulich aufrecht er=halten. Ebenfalls sehr ungünstig für die neuhochdeutsche Sprache war der französische Einfluß unter Ludwig dem XIV. In den romanischen Ländern ist die Bolkssprache von den Gelehrten gepflegt worden, in Deutschland haben sie sich derselben geschämt. Ueberhaupt haben sich die Deutschen Jahrhunderte lang durch eine sklavische Nachäffung lächerlich gemacht, die sie endlich durch Napoleons I. Thrannei zum Verstande famen.

Der Hauptvertreter der sprachlichen Orthodoxie im 18. Jahrhundert war Gottsched, der Leipziger Prosessor, dessen "diktatorische Dreistigkeit" den Schweizern verhaßt war und den Obersachsen als die Hochburg des besten Deutsch darstellte. Auch Adelung hat diesen Standpunkt festgehalten. Die Schweizer konnten es nicht ertragen, daß eine einzige Landschaft als höchstes sprachliches Muster dienen soll. Es wurden sogar Stimmen laut, welche die Schaffung einer schweizerischen Schriftsprache verlangten und bedauerten, daß Haller nicht geradezu in alemannischer Mundart geschrieben habe. Obwohl Gottsched in Poesse und Sprache als Diktator auftrat und keine Spuren von poetischem Talent besaß, so ist ihm doch das Verdienst um die Vildung der deutschen Sprache nicht abzusprechen. Er drang, der Sprachmengerei und dem schwülstigen Vombast entgegen; auf Einsachheit, Natürlichfeit und Reinheit, dies tat er in seinen Schristen: "Vernünstige Redefunst" und "deutsche Sprachfunst."

Die klassische Litteraturperiode des 18. Jahrhunderts brachte erst Einigung in die Schriftsprache, soweit dieselbe bei einem so weit auszgebehnten Sprachgebiet überhaupt möglich ist. Trozdem eine immer straffere Einheit der Kunstsprache geschaffen wird, so konnten die Mundarten nicht vollskändig unterdrückt werden. Wie durch Bodmer, Breiztinger, Klopstock und die Hainbündler großes Gewicht auf die Bildung der deutschen Sprache gelegt wurde, so wurde auch anderseits die Mundart nicht vernachlässigt. Johann Heinrich Boß, Hebel, Usteri und in neuester Zeit Klaus Groth, und Friz Reuter haben sich der Mundarten bedient. Aus diesen Auseinandersetzungen kann man nun ersehen, wie

viele Jahrhunderte es nun gebraucht hatte, bis sich die deutsche Sprache nun zu dem entwickelt hat, was sie heute ist. Hoffentlich werden auch noch die orthographischen Angelegenheiten in unserer Zeit bald mög= lichst ausgeglichen sein.

*Rechnung

über die Kasse des kath. Erziehungsvereins der Schweiz pro 1901.

Einnahmen.			
Rassallo des abtretenden Rassier Bruggmann	587 99		
Zins des Konto Korrent Guthabens bei der thurgauischen Kantonalbank bis 15. November	18 45		
Jahresbeitrag bes schweizerischen Katholikenvereins			
Beitrag bes hochw. Orbinariats St. Gallen an ibie Exerzitienkoften	290 —		
für 58 St. Galler Lehrer			
Ein Jahresbeitrag eines Mitgliedes			
Erlös für das Schriftchen Glaubensbekenntnisse			
Summe der Einnahmen	1206 79		
Auŝgaben.			
Beitrag an die Exerzitien der Lehrerinnen pro 1900—1901			
Beitrag an die Exerzitien der Lehrer (65) des Kt. St. Gallen			
Für Drucksachen an Herrn Cavelti in Gokau			
Beitrag an die Druckosten für "Schulideale der Gegner"			
Ankauf von 1050 Stück "Glaubensbekenntnis" Reisentschädigung des engern und weitern Komite; und Porti des			
Prasidenten und Kassier	80 85		
Summe der Ausgaben	1187 30		
•			
Ubrechnung.			
Summe der Einnahmen	1206 79		
Summe der Ausgaben			
Afticiatio pro 1902	19 49		
-			

Obige Rechnung wurde vom engern Komitee geprüft, richtig befunden und genehmigt. Jahresbeiträge mit Ausnahme eines solchen von Fr. 5. — konnten pro 1901 keine erhoben werden, da das alte Verzeichnis der Mitglieder nicht mehr maßgebend, der Verein noch in der Neuorganisation begriffen, aber von nirgendsber Mitglieder angemeldet war.

Pro 1902 find nun bereits eine Anzahl Jahresbeiträge eingegangen. Ich muß aber die Vertreter in den einzelnen Kantonen dringend bitten, mir ihr Verzeichnis der einzelnen Mitglieder und der angeschlossenen Vereine baldigst mitteilen zu wollen, damit ich die Jahresbeiträge ersheben kann. Es wird dann wie früher üblich per Nachnahme geschehen.

Der Rechnungsführer: Gisler, Defan.